

Handeln während des Landshuter Erbfolgekrieges sowie bei der Kaiserproklamation in Trient untersucht. Thomas A. BRADY, Jr. (S. 31–56) geht systembedingten Schwierigkeiten der Reichsreform nach, die mit dem Wormser Reichstag von 1495 zu Tage treten. Prozesse der Institutionalisierung, wie sie mit dem Reichsregiment oder dem Gemeinen Pfennig angestoßen werden, erscheinen zwischen Maximilian und den Reichsständen weniger hinsichtlich ihrer Notwendigkeit als hinsichtlich ihrer strukturellen Ausgestaltung umstritten. An Johannes Cuspinians *Diarium* vom Wiener Fürstentag 1515 macht Jan-Dirk MÜLLER (S. 57–68) Gegensätze zwischen spätm. Ständegesellschaft und humanistischen Vorstellungen von Hofkultur evident. Cuspinians Bericht der Verhandlungen zwischen Habsburgern und Jagiellonen räumt tradierten Ritualen breiten Raum ein, wobei der erkennbare Veränderungsprozess innerhalb der Feudalgesellschaft weniger in die Richtung weist, die von den wortgewandten Humanisten (z. B. den Poeten Bartolini oder Chelidonius) rhetorisch evoziert wird, als vielmehr die Rolle einer neuen, nicht unbedingt humanistischen Funktionselite in Administration und Diplomatie herausstellt. Zum arbeitsteiligen gedechtnus-Konzept Maximilians postuliert Jörg Jochen BERNS (S. 69–106) drei Thesen: die enzyklopädische Struktur, die er mit den enzyklopädischen Programmen von Konrad Celtis im Programmbild des Wiener Poeten- und Mathematikerkollegs sowie von Gregor Reisch im Bildprogramm der Margarita Philosophica vergleicht; die Analogie zur Ablasslehre, deren politisch-säkulare Variante das gedechtnus-Konzept darstelle; die wirtschaftsgeschichtliche Analogie im frühkapitalistischen Verlagswesen. Im Anschluss an Studien von Kantorowicz und Beltz zur repräsentativen Bedeutung des Körpers beleuchtet Heike SAHM (S. 395–411) den letzten Akt von Maximilians Selbstinszenierung. Sein bekannter Wunsch, ihn nach dem Tod zu geißeln und ihm die Zähne herauszubrechen, ist weniger Ausdruck einer demütigen Abkehr von seinen bisherigen Selbstentwürfen als deren kontinuierliche Fortsetzung, mit der er anknüpfend an das Martyrium Christi und der Heiligen eine letzte, sakral überhöhte Rolle einnimmt. Weitere Beiträge widmen sich den archäologischen Interessen Maximilians (Christopher S. WOOD, S. 131–184), der Mathematik und den Mathematikern in seinem Umfeld (Jochen BRÜNING, S. 185–210) sowie Einzelaspekten des literarischen und bildkünstlerischen Ruhmeswerks: *Theuerdank* (Hans-Joachim ZIEGLER, S. 211–254; Bianca HÄBERLEIN, S. 255–268; Rabea KOHNEN, S. 268–294; Elaine C. TENNANT, S. 295–348), *Weißkunig* (Elke Anna WERNER, S. 349–380) und *Ehrenpforte* (Thomas SCHAUERTE, S. 107–130; Eva MICHEL, S. 381–394). Ein Hinweis: Während der Band insgesamt sorgfältig gearbeitet ist und durch seine Register besticht (neben detaillierter Aufnahme von Sachbegriffen auch ein Spezialregister zu allem, was Maximilian betrifft), hat sich in das Inhaltsverzeichnis (S. VII f.) der Fehlerteufel eingeschlichen und die Beiträge von Kohnen und Häberlein vertauscht. Dementsprechend sind dort die Seitenangaben zu korrigieren.

B. P.

Sabine HAAG / Alfried WIECZOREK / Matthias PFAFFENBICHLER / Hans-Jürgen BUDERER (Hg.), *Kaiser Maximilian I. Der letzte Ritter und das höfi-*